

Imperiale Gewalt



Heft 4 - Winter 2023
€ 11,50 CHF 13,-

Sprünge in die Vergangenheit



haben sicher nicht auf
, aber sie haben wohl
idere Wahl, als Allianzen
Menschen, die ähnliche
en. Auch das ist, folgen
stellungstitel, Wissen,
r]Sorge für Biodiversität.
ere raumgreifende Ins-
Naturfasern – Algen –
elsinki tätige Künstlerin
in Julia Lohmann. Das
ie bilde beherbergt eine
dem die Experimente
n mit Seetang – ihr
of Seaweed – ausge-
nd das Publikum lässt
rn, riecht, tastet und
anderen ins Gespräch.
Projekt überzeugt durch
lt und Liebe zu den
gleichen Ausstellungs-
n sich die großformatigen
r von Alexandra Daisy
e auf den ersten Blick
wirken. Das Überra-
Bilder – die Farben der
Perspektive, der Grad
ung und der Punkt ihres
ens – sind aus der Pers-
schiedlicher Bestäuber,
Schmetterlingen oder
tet. Viele von ihnen sehen
se kein Rot, dafür den
, den das menschliche
wahrnimmt. Die Bilder
che nicht-menschlichen
ein. Ihr Design wird
Algorithmus ermöglicht
ctor-Pathmaker –, den
in in Zusammenarbeit
I-Experten entwarf. Damit
uf der Website <https://>
t selbst Gärten entwerfen
cht nach menschlichem
gestaltet, sondern wie sie
er wünschten: mit Blu-
Blüten viele verschiedene
weisen, damit möglichst
iedene Rüssel daran
nen. Dass Ginsberg dies
durchzieht, erscheint
konsequent: Sie tut dies
s „Empathie“, das heißt
inensprache: Einschließung
ieler Vorteile für Bestäu-
rseits um konventionellen
n Kriterien möglichst zu
n. Auch sagt die Arbeit an
e, dass sie reale Blumen-
n ersetzen möchte. Im
sie fordert zum Säen und
f. Auch das: eine der vielen

unvollkommenen Handlungen, die die Kurve umzubiegen suchen.

Die Ausstellung mündet in eine raumgreifende Installation, das interaktive Projekt *MYRIAD. Where we connect*, welches in unterschiedlichen Formaten die mit Sensoren erfassten Migrationsrouten von Tieren körperlich erfahrbar macht: So kann man in einer 360-Grad-3D-Dokumentation mit Waldrappen aus einem Aufzuchtprogramm über die Alpen ziehen oder in einer VR-Experience der fiktiven Zukunft weiterer Waldrappen folgen. Bei beiden Arbeiten kommen mit Kohlezeichnungen verfertigte Landschaften ins Spiel, deren lebensfeindliches Schwarz-Weiß verstört. Diese Arbeiten setzen auf experimentelle Weise Storytelling, VR-Technology und eine interaktive Soundscape-Ecology ein; sie ermöglichen einzigartige Erfahrungen wie Waldrappe- oder Polarfuchswerden. Leider stört ihr Gestus des Erklären- und Überzeugenwollens – zum Beispiel die allwissende Voice-over-Stimme in den Videos oder die etwas pathetische Rauminzenierung der Kohlemonolithen mit Textprojektionen – die Singularität der Erfahrung. Doch das ist nichts gemessen am bravourösen Versuch, Biodiversität mit den Mitteln des Ästhetischen erklingen zu lassen.

ERNSTHAFT!? Albernheit und Enthusiasmus in der Kunst

13. Oktober 2023 bis
25. Februar 2024
HALLE FÜR KUNST
Steiermark und
Neue Galerie Graz

Text: Michael Hauffen

Graz. Während sich Humor zumeist darin erschöpft, Abweichungen von der Norm zu verspotten, können Komödien oder auch Witze auf sehr viel abgründigere Art widersprüchliche Verhältnisse reflektieren. Im breiten Spektrum des Komischen positioniert sich nun eine umfangreiche Sammlung von Arbeiten, indem sie ihren Fokus auf Formen „enthusiastischer Peinlichkeit“ als einer erklärten Unterart von Albernheit richtet.

Wenn „Enthusiasmus“ dabei die subjektive Voraussetzung benennt und „Peinlichkeit“ das (negative) Objekt, dann wird schon deutlich, dass es um Ambivalenzen geht, die quer zu Personen und sozialen Rollen liegen. Da porträtiert sich etwa Maria Lassnig lustvoll als Almkuh, gestattet sich also diese Peinlichkeit und überlässt es souverän dem Publikum, schockiert zu sein oder sich mit dieser albernem Abweichung zu identifizieren. Analog dazu bedenkt Martin Gostner Pferdeäpfel mit skulpturaler Weihe und



Judith Bernstein
Trump Horror,
Acryl auf Papier, 2017,
Courtesy: Judith Bernstein und
Karma International, Zürich,
Foto: kunst-dokumentation.com

kalkuliert Missbehagen ein. Vielleicht ist es wie bei Freuds Theorie vom Witz so, dass immer drei verteilte Rollen involviert sind; es geht um ein Feld von Relationen, um eine Matrix von Lust und Unlust.

In der Kunst kommt dem Lachen über hohle Erhabenheit und andere Maskeraden keine geringe Bedeutung zu. Beginnend mit Alfred Jarrys *Roi Ubu* führt eine dichte Folge über Dada zu den Surrealist*innen und in verschiedene Strömungen – mit anhaltender Aktualität. Zu deren Brisanz tragen moderne Anforderungen bei, der steigende Druck, auf dem die herrschende Ordnung mit ihren zuweilen absurden Blüten basiert, kontrolliert von effektiver Rationalität und befeuert vom konsumistischen Imperativ mit seinen Diskretionsidealen. Allerdings ist damit noch nicht gesagt, dass das Lachen der Zuspitzung gesellschaftlicher Widersprüche entgegenarbeitet. Spaßkultur ist ja immer auch ein tragender Pfeiler der Verhältnisse, nicht zuletzt wegen ihrer kompensatorischen und kreativitätssteigernden Wirkungen.

Die entscheidende Frage ist daher, welche Konflikte und auf wessen Kosten sie auf komische Weise dar-

gestellt werden. Und da im Kontext der Kunst eher subtile und komplexe Formen der Auseinandersetzung mit Zeichen und Emotionen die Regel sind, wäre eine Tiefenanalyse der einzelnen Werke notwendig, um jeweils zu klären, inwieweit es sich nur um einen Teil des unendlichen Spaßbetriebs handelt, um zynisches Ressentiment oder um wirkliche Subversion.

Mit Kulissen und Requisiten, die an Geisterbahnen erinnern, reinterpretiert Pauline Curnier Jardin etwa Bilder von Weiblichkeit, indem sie vorführt, wie das Bedrohliche als spektakulärer Spaßfaktor populär werden kann. Oder wenn Jos de Gruyter und Harald Thys die alltägliche Angst vor drohender Prekarisierung Gestalt annehmen lassen, indem sie mögliche Varianten von Drop-outs als groteske Serie schauriger Puppen präsentieren.

Kaum überraschend steht bei der überwiegenden Mehrzahl der Exponate Sex im Fokus. Er dürfte an Gelegenheiten für Peinlichkeit so wenig zu überbieten sein wie als Quelle für Enthusiasmus. Bei Jakob Lena Knebl haben *Walburgas Köpfe* die Form von Wurstzipfeln, Shana Moultons Porzellanobjekte muten wie glitschige Dildos an. Und dann finden sich noch zahlreiche

Darstellungen mit Tieren, die sich entweder als sexuelle Wesen outen oder für die Macht der Partialtriebe stehen.

Der Bruch mit dem Tabu wird historisch schon mit einer Zeichnung von Rembrandt belegt: einem pissenden Mann. Heute scheint das selbstverständlich: Pissbilder oder provokativ eingesetzte Fäkalien, schließlich unverhohlen ins Sichtfeld gerückte Geschlechtsorgane – wen schockiert das noch? Dennoch berührt es einen wunden Punkt, der sich durch Aufklärung und Gewöhnung an Pornografie nicht wirklich entschärfen lässt. Und vielleicht besteht der Unterschied zwischen purer Obszönität und ästhetischem Tabubruch im Erfinden von Formen, die die krasse Bloßstellung vermeiden und stattdessen ein subtiles Spiel mit Ambivalenzen treiben. Wong Ping zeigt in der Comicanimation *Witch* (2015) eine Hexe, die mit entblößten Brüsten auf einem großen Penis „reitet“. Sie bringt damit feministischen Widerstand auf lustige Art zur Geltung: Die Aneignung des sakrosankten Symbols erscheint so unproblematisch wie die Unverletzbarkeit von Comicfiguren selbstverständlich.



Roe Rosen
The Dust Channel,
Video, 23 Min., 2016,
Courtesy: Roe Rosen,
Bnei Zion, Foto: kunst-
dokumentation.com

Judith Bernstein wird in Bezug auf eine andere Front allerdings maximal explizit, wenn sie neben die mit den Fingern gemalte Form eines Atompilzes, in dem sich eine Vagina dentata abzeichnet, groß die Worte „Trump Horror“ schreibt und an der Wurzel einen vor Schreck geschrumpften Penis einfügt.

Da es den Künstler*innen darum geht, in puncto Peinlichkeit ins Schwarze zu treffen, stehen die Sexualorgane ganz oben auf der Liste. Aber auch die infantile Suche nach polymorph-perverser Lust kennt ihre Dilemmata. Da gerät schon mal die Ordnung ins Wanken, wenn der unerfüllte Wunsch nach Befriedigung in obsessive Selbstauflösung umschlägt; Shana Moulton genügt dafür ein Dampfsaunazelt mit Videoequipment. Hier sind sich jedenfalls alle darin einig, dass die Flucht ins Erhabene keine Option darstellt, insofern sie die Angst vor der Unzuverlässigkeit des Organs der Zeugung nur verleugnet. Welche fatalen Folgen solche Abwehr haben kann, sehen wir ja um uns herum zur Genüge.

Roe Rosen gelingt es, die Logik, die hierbei im Spiel ist, in letzter Konsequenz und Klarheit auszubuchstabieren und zwar als komische Oper, in der das Hohe, verkörpert durch ein Kammerorchester und ein singendes Paar, und das Niedrige, Schmutz und Körperausscheidungen, musiktheatralisch in direkten Kontakt treten. Die Anbetung eines Staubsaugers, der die Rolle des Helden einnimmt, hilft dabei mit und ermöglicht darüber hinaus die Parallelisierung der Handlung, die sich in einem Einfamilienhaus in Israel abspielt, mit der weiteren Umgebung: der rassistischen Siedlungspolitik; der fetischisierten Technologie und der radikalen Reinhaltung des Landes von Flüchtlingen. In diesem Setting erscheint auf einmal der Schritt vom enthusiastischen Lachen über quälende Ambivalenzen zu politischem Engagement wie der naheliegendste Akt der Befreiung, auf den man peinlicherweise noch nicht gekommen ist.

Humans and Demons

Dana Kavelina, *The Lemberg* Ma
Video, Installationsansicht
Church of Ruined Mod
Minoritenkloster und Minoritenze
Graz, Foto: steirischer K
kunst-dokumentation.co
freundlicher Genehmigung der KÜN



21. September bis
15. Oktober 2023
steirischer herbst 23,
Graz

Text: Eva Scharrer

Graz. In seinem *Buch vom Lachen und Vergessen* (1979) beschreibt Milan Kundera das Leben als Koexistenz „engelhafter“ und „dämonischer“ Elemente – wobei Engel und Dämonen sich primär dadurch unterscheiden, dass sie über unterschiedliche Dinge lachen. Angesichts der globalen Krisen, humanitären Katastrophen und dem Wiedererstarken totalitärer Systeme gehe es auch bei *Humans and Demons* nicht um Polarisierung zwischen Gut und Böse, sondern eher um „Status quo und Böse“ – so Intendantin Ekaterina Degot in ihrer Eröffnungsrede –, um die „Grauzonen“ jenseits moralischer Urteile, das Dilemma, zwischen zwei Übeln das Erträglichere wählen zu müssen.

Der heurige steirische herbst ist die sechste Ausgabe unter der Intendantin der in Russland geborenen Kuratorin und die zweite im Angesicht des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine. Wie in den vorausgegangenen Jahren nehmen Degot und ihr Team

auf das aktuelle politische Klima einer Art analoger Hyperfiktionalität Bezug. Neben Performances, Konzerten und Parallelprogrammen entwickelt sich die Narrative wie ein Fortsetzungsroman in vier über die Stadt verteilten Ausstellungen, in denen „kuratorische Interventionen“ jeweils komplexe Charaktere evozieren, deren Wege Graz kreuzten – oder hier endeten.

So kreist das Kapitel *Demon* in einem ehemaligen Callcenter im Villenviertel Mariatrost um die halbambivalente Figur von Dietrich Schölkopf (1912–99). Der später als Dr. Jazz bekannte Radiomoderator in den 1930er-Jahren Mitglied der Hot Club de France – seine Begeisterung für Jazz und Hot Swing hielt jedoch nicht davon ab, als überzeugter Nazi der SA und NSDAP beizutreten, genauso wenig hinderte das Verbot der „Negermusik“ unter den Nationalsozialisten ihn daran, sich während des Zweiten Weltkriegs als Oberstnant der Luftwaffe in Paris mit Django Reinhardt und Schwarzen Musikern fotografieren zu lassen. Archiv